

**Bezugspreis:**  
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei  
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährl. 3 Mark; außerhalb des deutschen Reiches  
tritt Post- und Stempelschlag hinzu.  
Einzelne Nummern: 10 Pf.

**Ankündigungsgebühren:**  
Für den Raum eines gespaltenen Zeile kleiner  
Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 10 Pf.  
Bei Tabellen- und Ziffernzaubern Aufschlag.

**Erscheinen:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

**Bestellungen**

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste  
Vierteljahr werden zum Preis von 2 M. 50 Pf.  
angenommen für Dresden: bei der unterzeichneten  
Expedition (Zwingerstraße Nr. 20), für aus-  
wärts: bei den betreffenden Postanstalten zum  
Preise von 3 M.

**Königl. Expedition des Dresdner Journals.**  
(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des  
neuen Postgebäudes.)

Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

**Amtlicher Teil.**

Se. Majestät der König haben dem Stationsvor-  
steher I. Cl., prächtigen Bahnhoofeninspektor Hans  
Wolf Mar von Gablenz in Reichenberg das Ritter-  
kreuz II. Cl. vom Albrechtsorden Altersgründigt zu  
verleihen geruht.

**Nichtamtlicher Teil.****Geographische Nachrichten.**

München, 29. März. (Tel. d. Dresden. Journ.)  
Gegen 1200 Tischler- und 1000 Zimmergesellen  
haben angekündigt, am Quartalsbeginn die Ar-  
beit niederlegen zu wollen. Sie fordern zehnstä-  
ndige Arbeitszeit und 50 Pf. Stundenlohn.—  
Ministerpräsident v. Eich ist so weit wiederberge-  
stellt, daß er Montag wieder in den Dienst eintrete-  
n wird.

Nom. 28. März. (B. T. A.) Die „Riforma“  
dementiert die Nachricht, daß Crispini das Porte-  
feuille des Auswärtigen abgeben wolle und fügt  
hinz, daß trotz seines Wunsches, sich in seiner  
Amtshäufigkeit eine Erleichterung zu verschaffen,  
im jetzigen Augenblick keine Änderung in der  
Leitung der auswärtigen Angelegenheiten opportu-  
sei. Die „Tribuna“ erklärt das Gerücht, wonach  
die Regierung vom Könige die Auflösung der  
Kammer, sowie die Neuwahlen für Mitte April  
verlangen wolle, für unbegründet.

Dresden, 29. März.

**Frankreich und Russland.**

In einer ihrer letzten Nummern bringt die „No-  
woje Wremja“ den nachstehenden Leitartikel: „Die Er-  
eignisse, welche sich in der vorigen Woche in Deutsch-  
land vollzogen haben, haben die Aufmerksamkeit des  
europäischen Publikums von allen übrigen Fragen ab-  
gelenkt. Das ist vollkommen begreiflich. Der Rücktritt  
des ehemaligen Kanzlers und seine Erziehung durch den  
General Caprivi haben, wie wir bereits ausführten, einen  
Zustand völliger Unstetigkeit herbeigeführt, und es läßt sich  
nichts über die Wendung vorherhagen, welche die weit  
europäischen Angelegenheiten in Zukunft nehmen werden.  
Es ist schwer, in einem solchen Augenblicke sich für die  
politischen Absichten der Genossen des Dreibundes zu  
interessieren, sogar das Schicksal des Ministeriums  
Salisbury läßt fast gleichgültig. Es giebt jedoch eine  
Frage, auf welche die Weiterentwicklung der deutschen  
Dinge keinen Einfluß haben kann und deren Wichtig-  
keit doch unbestreitbar ist. Diese Frage ist die der  
Zukunft des Ministeriums Freycinet.“

Wahrscheinlich wird die dritte französische Republik,  
bei der von Deutschland angebahnten neuen Lage der

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Hofrat Otto Bank, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

**Annahme von Ankündigungen auswärts:**

Leipzig: Fr. Brandstetter,  
Kommissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt  
u. a. M.: Hassenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-  
Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Moos;  
Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Daudé  
& Co.; Berlin: Inselkonditorei; Dresden: Emil Kubitsch;  
Hannover: C. Schäffer; Halle a. S.: J. Borch & Co.

**Herausgeber:**  
Königl. Expedition des Dresdner Journals.  
Dresden, Zwingerstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dinge, eine bei weitem größere Rolle spielen als vorher. In den letzten Jahren war die schlecht verdeckte Angst der französischen Regenten vor dem drohenden Gespenst des Dreibundes in das Volk übergegangen, das ursprünglich durchaus andere Gefühle hatte. Die politischen Kreise Frankreichs nehmen nun zum Rücktritt des Fürsten Bißmark eine unerwartet originelle Stellung ein. Die bitteren Feinde des „ehemaligen Kanzlers“ bedauern gleichsam sein Scheitern. Das liegt wohl daran, daß man in Frankreich noch nicht die wahre Bedeutung der vollzogenen Thatsache erkannt hat, und den neuen Kanzler Caprivi für einen Vertreter des Militarismus hält, der nur in der inneren und äußeren Politik das Übergewicht erlangt habe. Diese falsche Auslegung drängt den Franzosen den Gedanken eines neuen Krieges auf, und es liegt auf der Hand, daß bei einer derartigen Stimmung die Frage höchst wichtig ist, ob das neue republikanische Ministerium sich auch als standhaft und branchbar erweisen werde.

Mr. de Freycinet und seine Kollegen breiten sich nicht gerade, die politischen Kreise darüber aufzuladen. Seit sie von der ziemlich bedeutenden Mehrheit der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten haben, beobachten sie eine abwartende Haltung. Besonders vorsichtig verhält sich der Minister des Auswärtigen, Ribot. Seit einer Woche schon besitzt er Spullers Portefeuille und noch hat man nichts von seinem politischen Programm gehört. Bisleicht wartet er den Ausgang der Berliner Konferenz und die Rückkehr der französischen Abgeordneten ab. In der That können ihn Jules Simon und dessen Kollegen höchst wertvolles Material liefern. Sie werden mit festen Entschlüssen darüber zurückkehren, ob die internationales Verhandlungen zu irgend einem Ergebnis führen werden, und davon werden wesentlich die gegenwärtigen Beziehungen Frankreichs und Deutschlands bedingt werden.“

In dieser Auslassung des großen russischen Blattes macht die Münchener „Allg. Zeit.“ die nachstehenden Bemerkungen: Die Ausführungen der „Nowoje Wremja“ erscheinen nicht deshalb beachtenswert, weil sie tatsächlich überzeugende Erwägungen enthalten, sondern weil sie in einem Ton, der den ähnlichen Auszügen russischer Blätter nicht entspricht, die geheimen Wünsche bloßlegen, mit denen man sich auch in den bekannten Kreisen Russlands traut. Wir wollen daher Punkt für Punkt auf die Bedenken des Blattes eingehen.

Was zunächst jenen Zustand völliger Unstetigkeit betrifft, über den die „Nowoje Wremja“ sagt, so scheint die St. Petersburger Diplomatik ihn nicht zu empfinden. Das „Journal de St. Petersburg“ hat auf Grund der bekannten Kundgebungen Kaiser Wilhelms ausdrücklich hervorgehoben, daß es keinerlei Wechsel in der politischen Richtung Deutschlands erwarte. Darüber die russische Presse zu belehren, wäre freilich unglaubliche Arbeit, sie ist gewohnt zu glauben, was sie glauben will.

Interessanter ist der Frankreich betreffende Passus. Die öffentliche Meinung Russlands ist schon lange mit Frankreich unzufrieden, möchte man in St. Petersburg und Moskau, daß Frankreich das gefällige Werkzeug der russischen Launen werde, so begegnete man in Paris einer politischen Selbstständigkeit, die man russischerweise nicht erwartet hatte und die eben deshalb verständige Russland wünscht, daß Frankreich sich ihm mit Leib und Seele verschreibe und stützt dabei auf sehr bestimzte Begründungen. Das do ut des wird mit einem Selbstgefühl, dem der russische Chauvinismus die Berechtigung abstreitet, in den Vordergrund gestellt. Wenn Russland und Frankreich verschiedene Folgen des Rücktritts unfreies Kanzlers verschließen bereitstellen, so hat nach russischer Auffassung natürlich Frankreich Unrecht. Daher auch die Unzufriedenheit mit Hrn. Ribot, der nicht demonstrierten

will, und der wenig zutreffende Vergleich seiner Stellung mit der Spullers. Mr. Ribot hat nicht einen ehemaligen Juwelenhändler, sondern einen so feinen Kopf wie Hrn. Freycinet zum Chef, und da wird man mit Zug und Recht annehmen, daß die auswärtige Politik mehr vom Kabinettpräsidenten als vom Minister des Auswärtigen gemacht werden wird.

Boltons thöricht ist die Erwortung, daß die Rädels-  
fahrt der Abgeordneten von der Berliner Konferenz  
eine Wendung der französischen Politik herbeiführen  
könne. Man hat in Paris sehr wohl gewußt, was  
man that, als man die Konferenz beschloß, und ist  
aber die Berliner Ereignisse ohne jeden Zweifel schon  
jetzt vorzüglich unterrichtet. Frankreich scheint uns  
entschlossen, eine kühle und berechnete Interessen-  
politik zu treiben — das ist auch gewiß das Ver-  
nünftigste und dabei dürfte der Friede Europas am  
besten seine Rechtfertigung finden. Wenn die russische  
Presse damit unzufrieden ist: um so schlimmer für sie!

Diese Bemerkungen des Münchener Blattes sind  
gewiß sehr zutreffend. Das neue Kabinett Freycinet  
hat, als es sich in der Abgeordnetenammer vorstellt, ausdrücklich die Erklärung abgegeben, daß es kein Hauptmerkmal den sozialpolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben zuwenden werde, und bei der gegenwärtig für diese Fragen in der Kammer vorherrschenden starken Stromung ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Worte des Kabinetts sehr bald in Thaten umgesetzt werden. Man darf darum den Bemühungen der russischen Blätter Frankreich zum Aufgeben seiner bisherigen Politik zu dringen, ohne über große Erfolglosigkeit zu rechnen. Das französische Ministerium wird sich durch den Rücktritt des Fürsten Bißmark schwerlich bewegen finden, in seinen Beziehungen zu Deutschland eine Änderung einzutreten zu lassen.

**Tagesgeschichte.**

\* Berlin, 28. März. Se. Majestät der Kaiser  
geleitete heute vormittag Se. Königl. Hoheit den  
Prinzen von Wales bei Hochstiftsreise nach dem  
Anhalter Bahnhof und begab sich später nach der  
Turnerbildungsanstalt, um dort selbst die Schluss-  
vorstellung der Eleven der Anstalt bis zum Schlusse  
beizuwähnen. Nach dem Ende der einzelnen Vor-  
führungen hielt der Monarch eine Ansprache an die  
Eleven. Er drückte seine anhörenden Aufzieldenheit  
mit dem Gezeihen aus und betonte besonders  
den günstigen Einbruck, den er von der gleichmäßigen  
Ausbildung aller Eleven empfangen habe. In dieser  
Weise wurde das Turnen wirklich die körperliche Aus-  
bildung im Volle fördern und er sei dankbar dafür,  
wenn Lust und Liebe zum Turnen immer mehr in  
die Jugend hineingetragen würde. Er habe von jeder  
viel Vertrauen zu den deutschen Turnen gehabt und  
das letzte deutsche Turnfest in München, über das er  
sich habe berichten lassen, habe einen trefflichen Beweis  
von der Leistungsfähigkeit und dem Geiste der deutschen  
Turnerschaft gegeben. Er habe zu den deutschen  
Turnvereinen das Vertrauen, daß sie wesentlich mit  
darauf einzuwirken würden, die Leute hubrischen Ten-  
denzen zu entziehen. Und so sei er auch in diesem  
Sinne für die Förderung des Turnens dankbar.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wales  
hat sich am heutigen Vormittag von den Kaiserl. Majes-  
täten wieder verabschiedet und ist am Vormittag um  
10 Uhr über Bitterfeld nach Coburg abgereist, um  
dort selbst mit seinem Sohne einige Tage zum Besuch  
zu verweilen. Bei der Abreise von Berlin gab Se.  
Majestät der Kaiser Hochstiftsreisen bis zum Anhalter  
Bahnhof das Geleit, wobei auch Se. Majestät  
die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen-Ehrlern,  
die erheblich meinungsvollen Herrschaften und andere  
Mitglieder der Königl. Familie, ferner der gro-  
ße

britannische Botschafter Sir Edward Malet und sämt-  
liche Attachés der britischem Botschaft und die  
Spitzen der Behörden etc. zur Verabschiedung anwesend  
waren. Der Abschied zwischen dem Kaiser und seinem  
erlauchten Sohn war ein überaus herzlicher. — In  
Coburg, woher erst der Prinz von Wales nachmittags  
14 Uhr eintrifft, wird der Sohn mit seinem Sohne  
bis zum 31. d. Ms. zum Besuch verbleiben.

— Se. Durchlaucht der Fürst Bißmark hat ein  
längeres Schreiben an den Bundesrat gerichtet, in  
welchem er auf die Adreß des letzteren antwortet und  
sich zugleich von der hohen Körperhaft, deren Vor-  
sichtigen er seit dem Besuch desselben gewesen ist,  
verabschiedet.

— Der „Reichsbanzer“ schreibt in seinem nicht-  
amtlichen Teil: Die Dankbarkeit für das, was Fürst  
v. Bißmark für König und Vaterland vollbracht,  
sowohl in zahlreichen Kundgebungen aus Anlaß seines  
Rücktritts zu lebhaftem Ausdruck. Dem Beispiel Sr.  
Hoheit des Kaisers und Königs, welcher den Gefüh-  
len des Danzes und der Verehrung in den beiden an-  
den Fürsten gerichteten Schreiben vom 20. März einen  
sehr erfreulichen Ausdruck gab, sind die Monarchen  
und Fürsten des In- und Auslandes mit ähnlichen  
Kundgebungen gefolgt. Wie dies seitens Sr. Königl.  
Hoheit des Prinzen Luitpold, Regenten von Bayern,  
der „Allg. Ztg.“ zu folge gegeben ist, so meldet jetzt  
der „Reichsbanzer“ für Württemberg, daß auch Se.  
Majestät der König von Württemberg an den Fürsten  
aus Anlaß seines Rücktritts ein huldvolles Handschrei-  
ben habe ergehen lassen. Ebenso hat Se. Königl.  
Hoheit der Großherzog von Sachsen, wie die „Wei-  
marische Zeitung“ meldet, ein Handschreiben an den  
Fürsten gerichtet, in welchem Hochstifterlebe in sehr  
herzlichen Worten das Gedanken über seinen Entschluß  
in den Nahenstand zu treten, auspricht und zugleich  
dem Danz für die großen Verdienste Ausdruck giebt, die  
sich Fürst Bißmark um Deutschland und die deutschen  
Staaten durch seine Thaten erworben hat. Se. Königl.  
Hoheit der Großherzog hebt ferner in seinem Schreiben  
hervor, daß er sowohl als Deutscher, wie als Staats-  
oberhaupt und Haupt seines Fürstenhauses dem Fürsten  
Bißmark gegenüber sich zu diesem Danz verpflichtet  
erachtet. Auch Se. Majestät der Kaiser von Österreich-  
Ungarn hat, wie bereits kurz erwähnt, an den Fürsten  
ein in den wärmen Worten abgefaßtes eigenhändiges  
Schreiben gerichtet, und ebenso haben auch die leitenden  
Staatsmänner Österreich-Ungarns und Italiens  
ihrer Verehrung und Freundschaft für den scheidenden  
Kanzler Ausdruck gegeben. Aber auch die deutsche  
Nation rüttet sich, um dem großen Staatsmann aus  
diesem Anlaß Reichen ihrer tiefen Dankbarkeit darzu-  
bringen. Die konervative, die freikonservative und  
die nationalliberale Fraktion des Hauses der Abge-  
ordneten haben den Entwurf einer Adreß an den  
Fürsten festgestellt und mit den Unterschriften der  
Fraktionsmitglieder versehen. Die Adreß soll zum  
Geburtstage des Fürsten überreicht werden. Ferner  
ergeht von Seiten einer Anzahl Bürger Berlins in  
den Zeitungen folgender Auftrag:

„Münchner Fürst Bißmark hat seine Staatsmänner niedergelegt. In dem bewegten Ausdruck des den Rücktritt bewilligenden Hochstifts, in der Bezeichnung der deutschen Ehren haben Se. Majestät der Kaiser den scheidenden Kanzler des wohlver-  
dienten Teal zu teilen werden lassen. Doch erinnert es aber, daß auch das deutsche Volk sich dem scheidenden Danz schuldig ist. Um eine dahinzielende Kundgebung anzubilden, laden die Unterzeichnenden gleichgesinnte Männer zu einer am Sonntag, den 30. März d. J. vorzeitig 11 Uhr, in der Bitterfelder Brauerei, Zugangsstraße 112, stattfindenden Versammlung ein.“

Dankeskundgebungen werden ferner, und zwar meist  
zu dem bevorstehenden 75. Geburtstage des Fürsten,  
in Bremen, in Hamburg, in Darmstadt, in Bingen  
beabsichtigt. Auch Adreßen sind an den scheidenden  
Kanzler in großer Zahl abgegangen, so von dem

„Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich diesen  
Aufzug zu verachten.“ fügte der General endlich. „Und  
dennoch, wenn hier ein Betrug vorliegt, so muß der  
selbe aufgedeckt werden.“

„Ich verbiete Ihnen hier, das Wort Betrug in  
Verbindung mit dieser Dame zu äußern!“ rief der  
Baron, dessen Antlitz vor Zorn dunkelrot geworden war.

„Mäßigen Sie sich, Herr Baron!“ entgegnete der  
General ruhig. „Wenn die Dame nicht die Gräfin  
Hahn ist, hat sie sich dann nicht eines Betruges schuldig  
gemacht, den kein ehrlich denkender Mann dulden oder  
auch nur verzeihen kann?“

„O mein Nello!“ rief Gabriele in schiller Klage  
und dann hast du ohnmächtig zusammen.

Der Baron fing die niedergleitende Gestalt auf  
und trug sie auf das nächste Sofa.

„Sie werden sie noch töten.“ knirpste er.

„Nicht ich!“ entgegnete der General ernst. „Ich  
bin nur das Werkzeug geworden, durch welches ein  
großes Unrecht zur Entdeckung gebracht worden  
ist. Von Ihnen, der Sie diese Dame lieben, ist  
es nur natürlich, daß Sie die Partei desselben  
nehmen, dennoch aber sollte Ihre Voreingenommenheit  
Sie den eindringlichen Forderungen der Gerechtigkeit  
gegenüber nicht so gänzlich blind machen. Fräulein  
Vohberg hatte das ihr zugehörliche Erbe wohl an eine  
rechtmäßige Gräfin Hahn und deren Sohn, nicht aber  
an die erste bestreitbare Erbin.“

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Wenn seine Aussage aber doch die Wahrheit ans  
Licht bringen kann, warum willst Du ihn dann nicht  
sehen?“

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“

„Nein!“ rief sie bestreit.

„Sie beharrte auf ihrer Weigerung.“

„Aber siehe! Sie nicht ein, Gabriele.“